

INTERVIEW MIT JÄEL

Von Tours, Songs und stillen Kämmerlein

(ja/aa) Mit der Berner Band Lunik steht Jaël am Rand des Mainstreams aber mitten im Nachthimmel. Sie erzählt von der vergangenen Deutschland-Tournee, dem Songschreiben und warum sie nicht auf den Mundart-Zug aufspringen mag.



Jaël

Du hast mit Lunik letzten Herbst eine grössere Deutschland-Tournee gespielt. Wie hat sich Lunik in dieser Zeit entwickelt?

Für uns war es eine sehr wichtige und lehrreiche Erfahrung, allein schon, weil wir praktisch jeden Abend spielten und

so als Band zusammenwuchsen. In der Schweiz spielt man ja meistens von Donnerstag bis Sonntag, dann folgen drei Tage Pause... Im Tourbus ständig so nahe aufeinander zu sein und keine Rückzugsmöglichkeit zu haben, ist eine soziale Herausforderung. Wir hatten aber letztlich viel Spass miteinander. Und als Vorband von Liquido und Juli aufzutreten war eine tolle Herausforderung. Zudem ist das deutsche Publikum sehr angenehm.

Was ist für dich ein guter Song?

Ein guter Song muss mich primär berühren. Dabei spielt es eine untergeordnete Rolle, ob er die Musik neu erfindet oder zum tausendsten Mal Beatles-Chords aneinander reiht. Ich bin nicht der theoretische Typ, mag schöne Melodien und mache alles vom Gehör und Herz aus. Ich finde es wichtig, dass ein Song ehrlich herüber kommt und nicht gekünstelt wirkt.

Wie läuft bei Lunik der Songschreibeprozess ab?

Meistens bekomme ich von Luk ein Playback,

schreibe eine Gesangsmelodie und einen Text dazu und nehme es bei mir im Homestudio auf. Wir schreiben beide lieber allein im stillen Kämmerlein. Erst wenn das Skelett des Songs da ist, treffen wir uns mit der Band und tüfteln zusammen daran herum.

So entstehen dann neue Songelemente... Genau an diesem Punkt sind wir zurzeit. Wir haben wieder Unmengen an Songs geschrieben und müssen uns nun für die besten entscheiden. Das ist für mich jeweils der schwierigste Moment. Ich könnte jedes Mal eine Dreifach-CD herausbringen, weil mir jeder Song so ans Herz gewachsen ist.

Wie entstehen deine Songtexte?

Meistens aus der Ruhe und Nachdenklichkeit heraus. Plötzlich habe ich eine Geschichte oder Metapher im Kopf oder versuche gezielt, die Stimmung, in der ich mich gerade befinde, einzufangen und zu umschreiben. Manchmal sitze ich im Zug oder, wie letztes Jahr, im Tourbus. Dann lege ich die Idee beiseite und denke sie immer mal wieder durch. Wenn ich das nächste Mal im Studio sitze, schreibt sich der Text von selbst. Wenn ich Glück habe, liegt ein Playback von Luk vor, zu dem sich eine Melodie mit dem Text in meinem Kopf zusammenfügt. Ansonsten warte ich auf die nächste Eingebung oder greife selbst zur Gitarre. Ich schreibe nie Texte und Melodien un-

abhängig voneinander - das muss gleichzeitig und aus einem Guss entstehen.

In der Schweiz ist es nicht leicht, als Popmusiker/in Geld zu verdienen. Was ist deine Meinung dazu?

Ich bin glücklich, dass dies für mich kein leidiges Thema mehr ist. Ich habe lange Zeit in Bars oder Shops gejobbt, um mich über Wasser zu halten. Mittlerweile kann ich aber von der Musik leben. Ohne Swimmingpool und Luxuswagen zwar, aber es geht gut. Ich verstehe jeden, der irgendwann aufgibt - der Weg ist in der Tat steinig. In der Schweiz genießt ein Musiker weniger Ansehen als jeder andere Büezer. In einer Band zu singen, die Lieder in Englisch schreibt und sich nicht am Mainstream orientiert, macht die Sache auch nicht gerade einfacher. Mit Nischenmusik Geld zu verdienen ist überall auf der Welt schwer, aber in einem kleinen Land wie der Schweiz mit einem winzigen Musikmarkt... da geht es nicht darum, ob man gut ist oder nicht. Es braucht schlicht und einfach den Lottosechser - den grossen Hit.

Seit einiger Zeit herrscht ein regelrechter Mundart-Hype - im Hip-Hop, Pop und Rock. Warum singst Du nicht auf Schwyzerdütsch?

Ich fühle mich ganz einfach wohl dabei, englische Texte zu verfassen. Bis jetzt hatte ich nie das Bedürfnis, in Berndeutsch zu singen. Das kann sich ändern, aber für den Moment ist es gut so. Es ist mir wichtiger, Gefühle und Stimmungen zu schaffen als konkrete Meinungsinhalte herüberzubringen. Wenn sich jemand wegen meiner Songs verstanden und besser fühlt, dann ist das natürlich wunderschön für mich, aber ich möchte meine Gefühle und Gedanken niemandem aufdrängen.

Was war dein eindrücklichster Moment auf der Bühne in letzter Zeit?

Letztes Jahr bei einem Konzert in Bremen sang ich "Through your eyes" und einem Mädchen in der vordersten Reihe liefen die Tränen nur so runter. Zwei Songs später, als wir eine Uptempo-Nummer spielten, sah ich sie tanzen, mitsingen und lachen. Das hat mich sehr berührt. Das sind Dinge, die dich vor dem Einschlafen fragen lassen, wer dieser Mensch wohl sein mag und was ihn so traurig gemacht hat.

www.lunik.com